

# „Ich hatte mich selbst zensuriert“

Schülerin der Robert-Bosch-Gesamtschule schreibt über ein von ihr erstelltes, kontrovers diskutiertes Bild, über Satire und die Meinungsfreiheit

Am Montag stattete Ministerpräsident Stephan Weil der RBG einen Besuch ab (die HAZ berichtete). Schülerin Tjada Feiertag (19) sollte auf Wunsch der Schule ein von ihr erstelltes Bild vorstellen. Doch die Zeit, die schließlich dafür zur Verfügung stand, empfand sie als zu kurz für das komplexe Thema Satire und Meinungsfreiheit. Die HAZ druckt den Brief, den sie der Redaktion daraufhin schrieb, ungekürzt ab.

Den Artikel „Ich bin ein Grundgesetz-Fan“ von Dienstag, nehme ich zum Anlass für diesen Brief, da es im Rahmen der Veranstaltung am Montag in der RBG nicht die Möglichkeit gab, die gesamte Geschichte, des in dem Artikel erwähnten Bildes vorzustellen. Ich bekam keine Gelegenheit, meine Haltung dem durch das Bild entstandenen Konflikt gegenüber zum Ausdruck zu bringen.

Wie in Ihrem Artikel erwähnt, war eine Intention meiner Arbeit zum Terroranschlag auf Charlie Hebdo, die Gefährdung der Demokratie durch solche Ereignisse darzustellen. Sicherlich ist uns allen klar, dass zu den Säulen der Demokratie sowohl Sicherheit als auch Freiheit zählen. Nach Terroranschlägen werden die Sicherheitsmaßnahmen oft verschärft und jeder einzelne von uns wird durch dichtere Videoüberwachung oder Datensammlung in seiner Freiheit einge-

schränkt. Plötzlich zweifelt man Satire und Pressefreiheit an. Menschen nehmen die verstärkten Kontrollmaßnahmen auf Kosten ihrer Freiheit und für vermeintliche Sicherheit in Kauf und lassen sich durch Anschläge, oder die bloße Androhung solcher, einschüchtern. Das Satiremagazin Charlie Hebdo steht für mich als Zeichen der Durchsetzung dieser Freiheit in Form von Meinungs- und Pressefreiheit. Wie weit darf Satire gehen? Haben die Mitarbeiter von Charlie Hebdo diesen Anschlag des Terrornetzwerks Al-Qaida verdient, nachdem sie trotz eines vier Jahre zuvor verübten Brandanschlags auf ihr Bürogebäude weiterhin Mohammed-Karikaturen veröffentlichten? Vielleicht kann man dieser Meinung sein.

Auf jeden Fall aber haben sie gezeigt, dass sie sich durch keine Form von Gewalt ihrer Pressefreiheit berauben lassen. Ein Mitarbeiter dieses Magazins fasst den Konflikt in meinen Augen gut zusammen: „Wir haben Mohammed gezeichnet, um das Prinzip zu verdeutlichen, dass man zeichnen darf, was man will.“ In einer Demokratie sollte es für Satire kein Tabuthema geben. Wie auch bei Charlie Hebdo war es nie mein Ziel, die islamische Religion zu verachten oder lächerlich zu machen. Ich finde es aber durchaus spannend, dass dieser Konflikt zwischen Glaubens- und Meinungsfreiheit auch im kleinen Rahmen einer Schule so zum Vorschein kommen kann. Nachdem mein Bild diverse Male umgedreht und von mir und

Anderen wieder zurück gedreht wurde, machte mich eine Mitschülerin, die ebenfalls dem Islam angehört, darauf aufmerksam, dass dies möglicherweise mit den, von Charlie Hebdo veröffentlichten und in mein Bild eingearbeiteten Karikaturen zusammenhängen könnte. Dass sich Schüler durch meine Arbeit verletzt oder vielleicht sogar beleidigt fühlen, war nie meine Absicht.

”

In einer Demokratie sollte es für Satire kein Tabuthema geben.

Tjada Feiertag  
RBG-Schülerin

Deshalb habe ich diese Möglichkeit nie in Betracht gezogen. Nach einem Gespräch mit meiner Kunstlehrerin entschied ich, die Felder abzukleben, um zu schauen, ob dies der Auslöser war.

Und tatsächlich, der nonverbale „Kampf“ um dieses Bild hatte ein Ende. Einige Personen, darunter der Schulleiter waren der Meinung, dies sei eine sehr diplomatische Lösung. Schade nur, dass zu keiner Zeit jemand nach der eigentlichen Botschaft dieses Bildes gefragt hat

und man Schülergruppen das Bild in einer Betrachtungs- und Interpretationsweise präsentierte, die letztendlich wenig mit meiner Intention zur Aussage des Bildes zu tun hatte. Ich selbst fühlte mich mit dieser Lösung wenig wohl. Ich hatte mich selbst zensuriert. Eine sehr widersprüchliche Handlung bei einem Bild, welches die zentrale Bedeutung der Meinungs- und Pressefreiheit in einer Demokratie deutlich machen soll. So entschied ich mich circa zehn Tage später, die abgeklebten Stellen zu entfernen. Ich weiß nicht warum, aber nach der Entfernung wurde das Bild nur noch sehr selten umgedreht. Seit diesem Tag steht es, wie auch am Montag beim Besuch des Ministerpräsidenten, ohne jegliche Art von Zensur in der Ausstellung der RBG.

Für mich sind die vielen unterschiedlichen Meinungen zu diesem Bild gleichwertig und durchaus berechtigt. Ich kann sie nachvollziehen und habe mir die Frage gestellt, ob ich, indem ich die Zensur entferne, Mitschülern gegenüber respektlos agiere, bin aber zu dem Entschluss gekommen, dass ich auf meiner Freiheit, dieses Bild unzensuriert zu zeigen bestehe, im gleichen Zuge aber auch die Meinungsfreiheit der Anderen akzeptieren und mögliche Folgen (wie beispielsweise das Umdrehen) in Kauf nehmen muss.

Tjada Feiertag

► Das Bild von Tjada Feiertag, wie es in der RBG zu sehen ist.

